



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Dürer und seine Zeit**

**Waetzoldt, Wilhelm**

**München, 1950**

Arend

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

Vasari über die  
„Melancholie“

Bis ins 18. Jahrhundert hinein hat das Verständnis der Melancholie anscheinend keine Schwierigkeiten bereitet. Zu den frühesten Bewunderern des Blattes, und der Graphik Dürers überhaupt, gehört Giorgio Vasari. Unter den Blättern, „die die ganze Welt in Erstaunen setzten“, zählt er auch auf: „die Melancholie mit allen Instrumenten, die den Menschen, und wer sie immer braucht, zum Melancholiker machen.“ Daß also die Beschäftigung mit dem mancherlei technischen Gerät, das um die sitzende Gestalt sich verstreut hat, nicht nur dieses, sondern jedes Wesen melancholisch mache, fand Vasari ganz selbstverständlich, war doch die Lehre von der Melancholie als einer typischen pathologischen Folge- und Begleiterscheinung des Geistesarbeiters von dem italienischen gelehrten Arzt Marsilius Ficinus formuliert worden. Joachim von Sandrart gleitet in seiner „Teutschen Akademie“ (1675) über die Stimmung der Melancholie hinweg und erwähnt lediglich die vielen „Seltsamkeiten“, Geheimnisse und „Tiefsinnigkeiten“ des Blattes, z. B. das Zahlenquadrat, dessen Ziffern, in welcher Richtung immer gelesen, stets die gleiche Summe ergeben.

Sandrart

Arend

Im ersten Jahrhundert der Dürerforschung, das eingeleitet durch das „Gedächtnis der Ehren Dürers“ von H. C. Arend 1728 und beschlossen wird mit Hellers „Dürer“ 1827, herrschte Einvernehmen über die Deutung der Hauptfigur des Blattes, wenn auch die Ansichten darüber, wie sich die verschiedenen Gegenstände auf die einzelnen Wissenszweige verteilen lassen, schon auseinandergingen. Arend fand, auch ohne Beschriftung könne jeder Kunstverständige sehen, daß hier die Melancholie dargestellt sei. Die Unordnung der Haare diene „vielleicht zur Anzeige, daß es inwendig ebenso unordentlich aussehe“. Die Augen des Weibes blicken „starr und fürchterlich“. Die Instrumente rings am Boden sind nicht so sehr die Ursache des Versunkenseins in tiefes Sinnen, sondern Inhalt des Grübelns. Heller will dem geschlossen im Schoße der Frau liegenden Buche die Schuld geben an ihrem „verzweiflungsvollen“ Gemütszustand.

Neuere  
Deutungen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts melden sich die ersten Stimmen, die den trübsinnigen Charakter der Melancholie leugnen. v. Eye (1860) hält Weltschmerz und Melancholie für Seelenstimmungen, die im gesund und kräftig aufstrebenden Beginn des 16. Jahrhunderts unbekannt waren, er will nur das sinnende und spekulierende Element anerkennen. Noch weiter neutralisiert Allihn (1871) die Gemütsstimmung der Frau, die er nur als sinnende Haltung, nachdenklichen Ausdruck und kontemplative Stille anspricht: „nirgends ist von Verzweiflung oder Weltschmerz die Rede.“ Eye und Allihn haben sicher recht darin, daß Dürer von einem „Weltschmerz“ im Sinne der romantischen Erfindung eines Leidens an der Welt nichts gewußt hat, fehl gehen aber beide Dürer-